

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 10-12 (1960-1963)

Heft: 40

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rechts und links vom Stempel ist eine Reihe von sieben Körnern, von denen die Grannen ausstrahlen, in ihrem spindelförmigen Profil zu sehen. In der Mitte eine Reihe von Körnern in der Queransicht, nicht so kompakt: weicher, geschwellter, üppiger, mit pralem, zapfenförmigem Ende. Das Ganze: süß, erotisch, fruchtbarlich. *Ähre*.

Das Gedächtnis erinnert sich anderer griechischer Münzen. Diese hier stammt aus Metapont. Die Münzen von Akragas tragen als Stadtwappen eine Biene¹, eine genaue, blonde, lebendige, unheimlich eindringliche Biene mit aller hinzudenkbaren Sonne, kleinen, doch scharfduftenden, leuchtenden Feldblumen, mit Hitze, Honig und Wachs.

Einer anderen Münze ist ein Delphin aufgeprägt.

Plötzlich! Diese drei Worte!

Ähre, Biene, Delphin.

Welche Bildhaftigkeit! Welcher Klang, welche Fülle von Assoziationen! Die Worte schwingen. Sie sind schon ein Vers. Sie ziehen magisch die Gedanken herbei, sinnbeladen wie sie schon sind.

Die letzte Silbe klingend, zärtlich, windig und sonnig: -phin!, schon angekündigt durch das ie von Biene. Und davor der schwere goldträchtige Klang von Ähre. Sonne, Mittagsstille, lastende südliche Stille, dann aber eine Sonne am Strand, deren Hitze ein steifer Wind verjagt, daß nur noch Helle und Schärfe übrigbleibt.

Lyrischer Zustand des Geistes.

¹ Es liegt offenbar eine Verwechslung mit dem Münzbild von Ephesos vor.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Lars O. Lagerqvist und Ernst Nathorst-Böös. Mynt och Medaljer och annan numismatik. Stockholm 1960. 344 S. und 27 Tafeln (darunter eine Farbtafel als Frontispiz).

Der in vielen Ländern vor einigen Jahren so beliebte Radio-Fragesport hatte im Jahre 1958 in Schweden durch die Herausforderung eines Münzliebhabers, des Stockholmer Anwaltes E. Nathorst-Böös, seine Kenntnisse auf numismatischem Gebiet in einem Televisionswettbewerb zu beweisen, nicht wenig zur Popularisierung der Münzkunde in den nordischen Ländern beigetragen. Nachdem der öffentlich Examinierte die Probe mit Glanz bestanden und den ausgesetzten Preis von 10 000 Kronen gewonnen hatte, war der bekannte Verlag P. A. Norstedt & Söner an den kameragewandten und schnell beliebt gewordenen Televisionssieger mit der Bitte herangetreten, das nun in breiten Kreisen geweckte Münzinteresse durch ein populäres Buch über sein «hobby» noch weiter zu vertiefen.

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit lag das Resultat in dem im Titel genannten, hübsch ausgestatteten Buche vor. Verständigerweise hatte Nathorst-Böös sich zuvor der Hilfe und Sachkenntnis eines beruflichen Numismatikers, des Konservators Lars O. Lagerqvist am Kgl. Münzkabinett in Stockholm, versichert, und der Leiter

dieses Institutes, Dr. N. L. Rasmussen, hatte sich bereitgefunden, ein kurzes Vorwort beizutragen. Kein Wunder daher, wenn dieser für das skandinavische Sprachgebiet erstmals gewagte Versuch einer allgemeinen Einführung schon in den ersten Monaten auch zu einem buchhändlerischen Erfolg führte. — Die Darstellung erstreckt sich in einem einleitenden Überblick chronologisch über die gesamte «Allgemeine Münzgeschichte» (S. 15–99), legt dann im Hauptteil das Schwerpunkt auf die «Schwedische Münzgeschichte» (S. 100–222), in der die Geschichte des Papiergelei – dessen europäische Ursprünge ja in Schweden liegen – miteinbegriffen ist und wo auch alle Ergebnisse der neuesten Forschung zur Sprache kommen. Hiernach folgen kürzere Kapitel über «Zeichen, Spielpfennige und Münzgewichte», «Medaillen», «Orden und Verdienstmedaillen», über «Münz- und Medaillentechnik» und «Fälschungen». Praktische Ratschläge werden den Sammlern dann in einem Kapitel «Wie sammelt man Münzen» und in einem «Verzeichnis der Münzsammlungen und Münzhändler» geboten. Es folgt ferner ein verdienstvoller Überblick über die Geschichte der schwedischen «Numismatischen Literatur» (Nathorst-Böös), ein praktisches Sachregister, das zugleich als aufschlußreiches numismatisches

«Wörterbuch» ausgeformt ist (S. 281–318) und schließlich ein nützliches allgemeines Literaturverzeichnis, eingeteilt in «Ausländische» und in «Schwedische Numismatik». – Das Tafelverzeichnis (S. 331–344) gibt ausführliche Auskunft auch über die vielfach nicht abgebildeten Rückseiten der nach vorzüglichen Originalphotos im allgemeinen trefflich reproduzierten Münzen, Medaillen, Papiergeleckscheine, Bilder zur Münztechnik usw.

Wenn das Vorwort des Buches mit Recht auf die besonderen Schwierigkeiten hinweist, die der Abfassung eines solchen allgemeinverständlichen numismatischen «Grundbuches» entgegenstehen, so darf den Verf. abschließend bezeugt werden, daß ihnen dieser Versuch, zumal für das ihnen am nächsten liegende schwedische Hauptgebiet, erstmals in einer Weise glückt ist, die einen Ansporn zur Nachahmung in andern Sprachen und für jeweils andere Spezialinteressen bilden sollte.

W. Schw.

Geld, Münze und Medaille. Führer durch die Schausammlung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von A. Suhle. Berlin, 1957. 99 S., 34 Tfn., 5 Karten.

Noch vor der Ende 1958 erfolgten Rückkehr der berühmten Sammlung des Berliner Münzkabinetts aus der UdSSR wurde unter der Leitung von Prof. Suhle aus Neuerwerbungen, Restbeständen und Nachbildungen eine kleine Schausammlung aufgebaut, zu der von den Mitarbeitern und Prof. Suhle selbst dieser verspätet ausgelieferte Führer geschrieben wurde. Er ist – und nicht nur für das dem Rez. am meisten vertraute Gebiet der Antike – ein Musterbeispiel dafür, wie auch mit nur wenigen Objekten dank einer guten Planung und intensiver wissenschaftlicher Durchdringung des Stoffes eine für den Numismatiker, den Historiker und den Laien in gleicher Weise belehrende und lebendige Ausstellung gestaltet werden kann. Die einzelnen Kapitel sind nach den Ausstellungsräumen angelegt und umfassen die Geschichte der Numismatik; Münztechnik und Fälschungen; vormünzliches Geld; griechische Münzen; römisches, byzantinisches und germanisches Münzwesen; das Römisch-Deutsche Reich bis 1300 und von 1300 bis 1618, das Deutsche Reich von 1618–1933 und das Gebiet der Medaille. Sie sind dank der ineinander übergreifenden Textgestaltung, der Anschaulichkeit und der steten Verweise auf die ausgestellten Stücke bzw. deren Abbildungen gleichsam eine kleine Geschichte des Münzwesens für sich, wissenschaftlich fundiert und doch leicht faßlich. Besonders gut geraten sind der Abschnitt über die griechischen Münzen (mit einer sehr nützlichen Kaufkraftübersicht S. 40), die Zeit von 1300–1618 (gleichfalls mit ausführlichen Kaufkraftangaben) und der leider etwas knapp ausfallene Teil über die Medaillen.

Die qualitativ allerdings recht unterschiedlichen Tafeln bringen eine Anzahl der wichtigeren Stücke, vorwiegend Neuerwerbungen. In den Ausstellungsräumen wurden mehrere große Wandkarten angebracht. Sie veranschaulichen die Verbreitung und chronologische Entwicklung der griechischen Münzstätten (wohl die beste Karte, auch hinsichtlich der technischen Gestaltung durch verschiedenfarbige Lämpchen), geben eine Übersicht über Münzfunde aus der Zeit um 1130/1140 und 1130–1300, der Verbreitung von Sterlingen, Turnosen, Prager und Meißner Groschen in Deutschland 1250–1500 sowie der deutschen Münzstätten im späten 17. Jh. Alle sind dankenswerterweise dem Führer als Anlagen beigegeben. Die alte Tradition des Berliner Kabinetts ist durch diese Publikation würdig fortgesetzt worden. Die bisherige Schausammlung kann nunmehr durch die heimgekehrten alten Bestände noch ergänzt und erweitert werden. Es ist zu hoffen, daß dann auch eine Neuauflage dieses Führers erscheint, der die neue Ausstellung dokumentiert und auch einen großen Tafelteil enthält. Das Fernziel freilich wäre eine Publikation der Berliner Bestände in Form der Sylloge.

P. R. Franke.

Elisabeth Nau. Seit Jahrtausenden begehrte. Die Geschichte des Geldes. Mit 59 Zeichnungen und 8 Farbphotos im Text sowie 7 Tafeln. 80 Seiten. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1959 (2. Auflage 1960). DM 6.80.

Die Aufgabe, der heranwachsenden Jugend und dem Münzensammler-Anfänger eine Anleitung zu geben, was die Münze eigentlich ist, wie sie geprägt wurde und wird, welche Funktion das Geld hatte und hat, ist in vorbildlicher Weise gelöst worden, und nicht zuletzt liest auch der «abgebrühte» Numismatiker dieses Büchlein mit nicht unbeträchtlichem Gewinn und großem Vergnügen. Wir wollen hier von einer näheren Beschreibung des Inhalts absehen, sondern vielmehr alle Leser, die das Bändchen noch nicht besitzen, schon durch die Aufzählung einiger Überschriften von Abschnitten, wie «der Staat bemächtigt sich des Geldes», «zweimal in sausender Fahrt bergab», «Achtung Fälschungen» und «von Falschmünzern und Detektiven» neugierig machen, damit sie es gerne erwerben und lesen. Diese Schrift entspricht auf das Beste der berechtigten Forderung des Publikums nach allgemeiner numismatischer Aufklärung und Belehrung. Dies ist so ausgezeichnet gelungen, daß wir der Verfasserin und dem Verlag nicht nur empfehlen möchten, das Buch ins Englische und Französische übersetzen zu lassen, sondern auch einen zweiten Band folgen zu lassen, der über die Münze und Medaille in ihrer kunstgeschichtlichen Beziehung handelt. Die Befähigung der Autorin gerade auf diesem Gebiet zeigt eine zweite, ungefähr gleichzeitig erschienene Publikation von ihrer Hand (s. unten S. 113). *E. B. C.*

W. Schreiner. Antike Münzen aus der Sammlung des Württ. Sparkassen- und Giroverbandes. Stuttgart o. J. (1960) 15 S.

Hübsch illustrierte Broschüre, die in aller Kürze die Entwicklung der antiken Münze erzählt und eine Reihe von Beispielen aus der genannten Sammlung wiedergibt. Wie hier entstehen an vielen Orten in Deutschland halböffentliche Münzsammlungen in Bankinstituten. Der Text ist etwas zu kurz geraten, die Entwicklung der Kaiserzeit nach Augustus wird verschwiegen. Zwei Irrtümer: die Entstehung der Münze im Lyderreich sollte nicht mehr «680 v. C.» datiert werden, sondern in die zweite Hälfte des 7. Jh. v. C. Der Satz, daß «sowohl der Staat, als auch die römischen Adelsfamilien» das Recht besaßen, Silbermünzen auszugeben, ist eine falsche Folgerung aus der falschen Bezeichnung «Familienmünzen».

H. C.

D. Rouvière. Les statères d'électrum de Cyzique. La Vitrine no. 4 (Sept./Oct. 1960), 16.

Excellent aperçu du monnayage de Kyzikos par l'auteur d'un travail sur la technique de ces frappes, paru dans la Revue Suisse de Numismatique 1957. Les illustrations agrandies reproduisent de très beaux spécimens d'un monnayage trop négligé, nous semble-t-il, par la recherche et surtout par les historiens de l'art. Notons encore l'ample bibliographie donnée par l'auteur à chaque exemplaire reproduit.

H. C.

D. Schwarz und L. Mildenberg. Aus einer Sammlung griechischer Münzen. 30 Tafeln ausgewählte Abbildungen in vierfacher Vergrößerung, 20 Seiten Einleitung (D. Schwarz), 9 Seiten Beschreibung (L. Mildenberg) sowie 2 Übersichtstafeln. Verlag Berichthaus Zürich, 1961.

Ein typographisch und bildtechnisch hübsch ausgestattetes Bildbändchen zum Gedächtnis an den 1958 verstorbenen Zürcher Buchdrucker und Sammler Hans Römer. Auf 20 Tafeln ist jeweils eine Seite von 25 ausgewählten griechischen Münzen seiner Sammlung abgebildet, 10 zeigen auch die Kehrseiten von weiteren 5 Stücken auf sich gegenüberstehenden Tafeln (Nr. 9, 11, 12, 21 und 24 der Beschreibung). Über das Aussehen der übrigen Kehrseiten kann man sich jedoch auf den beiden dem Büchlein beigegebenen Übersichtstafeln orientieren, auf denen alle 25 Münzen nochmals in sauberen Gipsabgüssen beider Seiten in natürlicher Größe wiedergegeben sind. – Die wenigen Textseiten der Einleitung informieren über das «Münzsammeln» im allgemeinen, «Den Sammler» – Römer – und schließlich über die «Die Sammlung» und ihre Eigenart. – Im Beschreibungsteil gibt L. Mildenberg, in drucktechnisch besonders ansprechender Form, alle erwünschten Aufschlüsse über die Bildtypen und orientiert darüber hinaus zu manchem Stück noch mit kur-

zen zusätzlichen Kleindruck-Bemerkungen. Bei der großen Genauigkeit im Zitieren der einschlägigen Literatur hätten vielleicht noch die Spezialaufsätze von K. Regling zu Nr. 6 (Catana) über Herakleidas und zu Nr. 11 (Mende), beide in der Zeitschr. f. Numismatik 1924, herangezogen werden können. Die Dekadrachmen des Euainetos sind außer von Gallatin später noch von J. Liegle in einer sprachschönen, wenn auch in den Datierungen meist verfehlten Monographie (Winckelmannsprogramm) behandelt worden.

Der schon in der Einleitung (S. 18) erwähnte seltene Stater von Itanos auf Kreta (Nr. 22) dürfte wohl einem bedeutenden, zuerst 1956 auf dem Markt erschienenen Schatzfund kretischer Münzen des 5. Jahrh. v. Chr. entstammen. Leider ist dieser Münzschatz vor seiner nun fast totalen Zerstreuung durch den athenischen Münzhandel nicht einmal in einem flüchtigen Typenverzeichnis festgehalten worden — ein schmerzlicher Verlust für unsere Wissenschaft, wie so oft in solchen Fällen.

– Lediglich die ebenfalls in der Einleitung (S. 16) erwähnte athenische Tetradrachme (Nr. 20 der Beschreibung) sticht, wohl als einziges Stück, aus dem qualitativ köstlichen Ensemble durch flachen und unbedeutenden Stil heraus, sie hätte ohne Schwierigkeit durch ein reizvollereres Exemplar ersetzt werden können.

Bei der Disposition der Bilder hätte ich einer Nummernkongruenz von Bildtafeln und Beschreibung den Vorzug vor dem nun angewandten Doppelsystem gegeben – die kleine Zahl der Münzen lässt dies indessen nur als geringe Störung empfinden. – Interessant ist die Möglichkeit eines Vergleichs der vergrößerten Originalphotos mit Reproduktionen der Gipse in natürlicher Größe: In der verdeutlichenden, wenn auch «trockeneren» Wiedergabe der sorgfältigen Gipsabgüsse kommen so manche subtilen Details der Prägungen entschieden zu besserer Wirkung als in den häufig durch Reflexe und zuweilen durch allzu tiefe Schatten verunklarenden Reproduktionen der großen Originalphotos: z. B. bei Nr. 1 (Heraklea) die in der Vergrößerung unsichtbare Künstlersignatur «ΚΑΛ» über dem Keulenbeizeichen links; bei Nr. 6 (Catana) die volle Rundung beim face-Kopf des Apollon; bei Nr. 10 (Naxos) das nuanierte Relief des Dionysoskopfes; bei Nr. 14 (Thasos) die kraftstrotzende Komposition des Nymphenraubs; bei Nr. 15 (Mende) der drastisch-komische Gegensatz in der Bewegungsrichtung des schreienden Esels zu der eifrig pickenden *Saatkrähe* auf seiner Kruppe; bei Nr. 18 (Larisa) die weiche Feinheit im Ausdruck des ungewöhnlich zarten Nymphenkopfes usw. – Daß daher in der photographischen Erfassung des Kunstwerkes und in der reproductionstechnischen Wiedergabe «immer noch Verfeinerungen und Ergänzungen möglich und erwünscht» sind, wie D. Schwarz in der Einleitung hervorhebt (S. 9), gilt also auch für dieses neue und ansprechende Vergrößerungs-Münzbuch.

W. Schw.

P. Naster, *La Collection Lucien de Hirsch. Catalogue des monnaies grecques*. Brüssel 1959, 2 Bde. — 353 S., 1 Abb., 104 Tfn., brosch. 750 bfrs.

Die berühmte Sammlung des 1887 verstorbenen L. de Hirsch de Gereuth — von Imhoof, Blumer, Babelon, Head u. a. wiederholt herangezogen — gelangte 1899 als Stiftung in den Besitz der Bibliothèque Royale zu Brüssel, wo ihr heute ein eigener Ausstellungsraum gewidmet ist. Sie enthält eine Fülle von hervorragend erhaltenen und z. T. sehr seltenen Stücken. Man muß es daher dankbar begrüßen, wenn Prof. Naster nunmehr einen Katalog der Sammlung vorlegt, dessen Manuskript bereits 1947 vorlag, aber erst 1957 zum Druck gehen konnte.

Am Anfang des Textteils steht eine Würdigung L. de Hirsch's, Bemerkungen über das Zustandekommen der Sammlung sowie ein Verzeichnis der herangezogenen Literatur (bis 1957). Der eigentliche Katalog umfaßt 1877 Münzen, die in der üblichen geographischen Reihenfolge angeordnet sind. Fast ein Drittel des Bestandes (Nr. 261–847) stellen die sizilischen Gepräge, der Rest verteilt sich auf Spanien (1–9), Italien (10–260), Nordgriechenland und Makedonien (848–1130), Griechenland und die Inseln (1131–1399), Kleinasiens (1400–1786, darunter rund 100 Münzen der seleukidischen Könige) und Nordafrika (1787 bis 1877). Jede Münze ist mit Datierungsanhalt, Beschreibung und Angaben über Durchmesser, Gewicht, Stempelstellung und Herkunft versehen, außerdem ist die einschlägige Literatur zitiert und etwaige Publikationen des betreffenden Stücks oder abweichende Datierungen erwähnt, vgl. z. B. die beiden Prunkstücke der Sammlung, Nr. 269, ein Unikum von Aetna, und Nr. 466, ein solches von Dankle-Messana. Die Anordnung des Katalogs ist, soweit das im Rahmen eines solchen Werkes möglich ist, übersichtlich, auch wenn der Rez. das Schema des Kataloges der McClean-Collection zu Cambridge vorzieht. Jede Münze ist abgebildet. Die aufwendige Sorgfalt, die auf die minutiöse Wiedergabe der Legendentrennung und -stellung, ja selbst der Buchstabenformen und auch der Beschreibung gelegt wurde, verdient höchste Bewunderung, obwohl für manches Detail die Abb. genügt hätten. Die Lit. ist, soweit das Stichproben ergeben, nahezu vollständig angeführt. Für Sizilien wird m. E. zu sehr dem wenig zuverlässigen Buch von Giesecke, *Sicilia Numismatica*, gefolgt, vgl. dazu JBNM *Geldgesch.* 9, 1958, 57 ff. Natürlich sind bei einem derartigen Werk kleinere Versehen, vor allem bei historischen Daten, unvermeidlich (Nr. 664: Agathokles 316–304, 304 bis 289, nicht 317–305, vgl. Berve, SB München 1952, 5, S. 41. 61, zur Problematik der Scheidung in zwei Gruppen JBNM *Geldgesch.* 9, 1958, S. 71, Anm. 88; Nr. 677. 681: weder Hiketas noch Sosistratos haben jemals den Königstitel geführt; Nr. 742 ff.: Gelon II. prägte schon um 240 unter seinem Vater Hieron II. und herrschte nicht 216,

sondern starb in diesem Jahr, Hieron erst 215, Hieronymos nicht 215, sondern 214, vgl. Berve, Abh. Ak. München 47, 1959, S. 84; Nr. 267, Adranum: hier dürfte es sich um den gleichen Kopf wie bei Nr. 263 ff. handeln; Nr. 1131: die thessalische Liga bestand und prägte nach 146 weiter, vgl. E. S. G. Robinson, NC 1936, S. 175 f.; Nr. 1162 f.: Alexander von Pherai endete 358; Nr. 1436: Prusias I. v. Bithynien gelangte erst nach 230 zur Regierung und starb 182, vgl. Habicht, RE s. v.). Doch das alles sind Ausstellungen, die gegenüber dem Ganzen nur kleinlich wirken.

Der sehr detaillierte Indexteil umfaßt die Prägeorte, Personen, Typen und Symbole, Legenden u. Monogramme (nach Sprachen geordnet), Wertmarken und Gegenstempel. Er erleichtert die Benutzung wesentlich. Die 104 Lichtdrucktafeln wurden nach Gipsen hergestellt, was den Vorzug der gleichmäßigen Schärfe hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient schließlich noch der angesichts der Ausstattung erstaunlich niedrige Preis von knapp Fr. 60.—

P. R. Franke.

L. Kadman. *Corpus Nummorum Palaestinensis*, 2. Ser., Band III: *The Coins of the Jewish War of 66–73*. — C. E. — Tel-Aviv u. Jerusalem 1960. 203 S., 5 Tfn., 2 Kt., Ln. Fr. 40.—

Nach den beiden ersten Bänden dieses bedeutsamen Corpus (*The Coins of Aelia Capitolina*, 1956; *The Coins of Caesarea Maritima*, 1957) legt K. nunmehr die Münzen aus der Zeit des jüdischen Freiheitskampfes 66–73 vor. Waren die Schekel und Halbschekel mit den Datierungsangaben Jahr 1–5 bereits 1914 endgültig von Hill dieser Epoche zugewiesen worden (BMC Palestine), so erbrachte K. nach dem letzten Krieg (und unabhängig von ihm B. Pick) auch für die AE mit der Legende «Jahr 2 (od. 3) der Freiheit Zions» und «Jahr 4 der Erlösung Zions» den Nachweis, daß sie in jene Zeit gehören. Schatzfunde bestätigten dies. Für die Erforschung der jüdischen Geschichte wurde dadurch wertvolles Material gewonnen, das K. erfreulicherweise sowohl nach historischen, religionsgeschichtlichen und numismatischen Gesichtspunkten umsichtig auswertet.

Im Textteil wird zunächst die historische Entwicklung aufgezeigt, die zum Aufstand führte, und dann das siebenjährige Ringen mit aller seiner Tragik umrissen. Dem schließt sich eine Forschungsgeschichte der letzten 180 Jahre an, ferner die überzeugende Darlegung der historischen, archäologischen, numismatischen und epigraphischen Gründe, die den Vf. zu seiner chronologischen Ansätzen und Folgerungen veranlaßten. Nicht ganz glücklich werden dabei als archäologische Beweise die Schatzfunde herangezogen, die S. 81 f. dann mit allen Einzelheiten nochmals wiederkehren, z. T. sogar mit genaueren Angaben als S. 56 f. Es folgt eine Untersuchung des über-

kommenen Materials (über 1500 Münzen aus 32 Museen und 36 Privatsammlungen [S. 11 versehentlich 35]) nach Häufigkeit und Fundorten, der Münzsymbole (Chalike, Amphora, Weinblatt, Palme, Lulab und Ethrog, Zahlzeichen usw.), deren einheitlicher Charakter und religiöse Gebundenheit unverkennbar ist. Legenden, Nominales, Gewicht, Münzfuß und Metallzusammensetzung werden gleichfalls behandelt. Besonders erfreulich ist die exakte Behandlung des vielfach vernachlässigte AE und des Kleinsilbers («minute coins»). Bei letzteren kann K., der sich hier der Hilfe von A. Kindler erfreute, nicht weniger als 14 verschiedene Typen anstelle der bisher drei aufzeigen. Der Nachweis, daß die Schrotlinge für AE und AR in Reihen vorgegossen und nach dem Prägen überarbeitet wurden, ist ebenso interessant wie die Beobachtung, daß es bisher nur 4 Überprägungen gibt, davon 1 auf AE des Pontius Pilatus (30–32), 2 auf AE des Agrippa I. vom Jahre 42/43 (im Katalog sind unter Nr. 17 drei Stücke verzeichnet, im Text S. 110, Anm. 6 jedoch nur zwei Expl.) und 1 auf einer nicht bestimmbar Münze (Hinweis im Katalog fehlt). Auf Gegenstempel (nur einer nachweisbar, entgegen der bisherigen Ansicht sicher kein Elefant), Nach- und Fehlprägungen sowie Fälschungen geht der Vf. ebenfalls ausführlich ein. Angesichts der vielen modernen Fälschungen von Schekeln vermißt man jedoch Abbildungen und eine detaillierte Zusammenstellung, so daß man weiterhin auf Kisch, Shekel Medals and false Shekels, 1941 (auch in Historia Judaica III, 2) zurückgreifen muß. Der Textteil ist klar und mit spürbarer Liebe zum Stoff geschrieben; er belehrt, ohne aufdringlich zu wirken, auch wenn K. gelegentlich um der Klarheit willen sich zu unnötigen Wiederholungen verführen ließ, anstatt sich auf Querverweise zu beschränken.

Der Katalog ist als reiner Typenkatalog knapp, aber praktisch angelegt, ohne allerdings nach Stempeln zu scheiden, was zumindest für die Silbermünzen erwünscht gewesen wäre. Eine ausführliche Typenbeschreibung wird erst im Anschluß an den Katalog gegeben, wodurch eine schnelle Identifizierung erschwert ist, zumal auch die Tafeln qualitativ sehr unterschiedlich ausfallen sind. Die AE auf Taf. 5 sind nahezu unkenntlich, hier wären Photos nach Gipsabgüssen statt nach Originalen zweckdienlicher gewesen. Indices über Aufbewahrungsorte der Münzen, Autoren, Legenden und Sachen sowie eine 277 (!) Nummern umfassende Bibliographie beschließen den bisher bedeutendsten Band dieses Corpus, für dessen sorgfältige und rasche Herausgabe man K. und allen Beteiligten Dank sagen muß.

P. R. Franke.

K. A. Jacob. *Coins and Christianity*. London, B. A. Seaby, 1959. 40 S., 4 Tfn., 40 Abb. 7s.

Diese kenntnisreiche Behandlung fast aller Münzen und Münzsymbole, die irgendwie mit

der Zeit des frühen Christentums verbunden sind, beginnt mit einer knappen Einführung in die antike Münzprägung und geht dann auf Münzen und Münzwesen in Palästina vor der Geburt Christi ein. Kap. 2 behandelt alle in der Bibel erwähnten Nominales und Gewichte usw. unter Heranziehung der Textstellen, Kap. 3 vor allem die Zeit von Constantin d. Gr. bis Augustinus, in der christliche Symbole immer stärker auch auf Münzen in den Vordergrund treten. Der weiteren Entwicklung in Byzanz, bei den Ostgoten, Langobarden und Franken sowie der Geschichte christlicher Zeichen und Darstellungen auf mittelalterlichen englischen Münzen bis in die Neuzeit hinein gelten die übrigen Kapitel. Die Abbildungen bieten Beispiele für die wichtigsten Stücke. Der Verf. ist sich der Problematik einiger seiner Deutungen bewußt, versteht es andererseits aber auch, der vielfach behandelten Materie neue Gesichtspunkte abzugehn. Eine Anzahl von kleineren Irrtümern und Verschen (Christi Geburt 7 v., nicht in oder kurz vor 4 v.; sein Tod 32/33 statt «wahrscheinlich 30»; die Legende Ephesion fälschlich mit Omikron statt Omega; Beginn der Münzprägung nicht um 700, sondern um 650 v.; Diokletians Reform 293, nicht 296; Simon Makkabäus 143/42–136/135, nicht 141; Herodes I. 37–4 v., nicht 34–4 v., Herodes Antipas 4 v.–39 n., nicht 40 n.; Agrippa II. 50–93, nicht 48–100; Constantin I. 306–337, nicht 308), einige unbefriedigende Stellen (z. B. die Heiliges-Geld-Theorie S. 9; über das Assarion S. 19 und über Constantin d. Gr. S. 24), eine gewisse Uneausgeglichenheit in den Münzbildunterschriften und den Datierungsangaben sowie die Beschränkung auf die englische Literatur (S. 40) fallen nicht allzu sehr ins Gewicht, sollten aber bei einer Neuauflage vermieden werden.

P. R. Franke.

Peter La Baume: *Keltische Münzen. Ein Breviair*. Braunschweig 1960, 20 Taf. Fr. 5.–

Neben Karl Pink's Einführung in die keltische Münzkunde, jetzt in 2. Auflage in Wien erschienen, ist dies die beste kurze Einführung in die reiche Welt der keltischen Münzen. Lebendig geschrieben und sorgfältig illustriert, regt die Schrift zum Eindringen in die Materie an. Im Gegensatz zu Pink liegt eine stärkere Betonung der westkeltischen Münzen vor: von den etwa 90 abgebildeten Münzen sind 70 Gepräge des Westens. Der Verfasser gibt zu, daß wir das Eigenwillige der keltischen Münzkunst heute besser verstehen als frühere Forscher, bleibt aber skeptisch, ob wir das Wesen der Keltenkunst erfassen können. Seit den Forschungen von Paul Jacobsthal darf man jedoch positiver von Erkenntnismöglichkeiten reden; nur hat bis jetzt niemand versucht, diese für die Münzen auszuwerten. Erwähnt sei auch die anschauliche Karte; eine weitere mit der Verteilung der Stämme in Gallien wäre willkommen. Die Bibliographie

enthält viele neuere Einzelarbeiten, ist aber für die keltiberische Numismatik zu dürftig (nur A. Heiss, *Description générale*, 1870). Schließlich noch eine kleine Korrektur: der erste Sieg der pergamenischen Könige gegen die Gallier Kleinasiens war die Schlacht an den Kaikosquellen 230 v. C. Verherrlicht wurde sie und der spätere Sieg des Eumenes II. nicht im «Pergamonaltar», sondern in den Galliermonumenten. H. C.

Eine Auswahl römischer Kaiser münzen dem Herzog-Wolfgang-Gymnasium Zweibrücken zur 400-Jahr-Feier 1959 gewidmet vom Jahrgang 1913-1922. Photomechan. Privatdruck. 18 S., 44 Abb. Nicht im Handel.

In dankbarer Erinnerung an die empfangene humanistische Bildung schenkten 18 ehemalige Schüler ihrem Gymnasium eine Sammlung von 22 ausgesuchten Münzen der römischen Kaiserzeit. In einem kleinen Verzeichnis sind die Namen der Stifter und die einzelnen Stücke festgehalten. Eine kurze Einführung umreißt die historische, künstlerische und politisch-propagandistische Aussagekraft der röm. Münzen. Das nicht ganz einheitlich angelegte Verzeichnis weist leider einige ärgerliche Versehen (u. a. Antiochiden statt Antigoniden) auf, besonders in den Datierungen und Münzbeschreibungen. Dennoch ist diese großherzige und nachahmenswerte Stiftung ohne Zweifel geeignet, das Interesse der Schüler an der Antike und an antiken Münzen zu beleben. P. R. Franke.

W. H. Gross. *Victoriatus.* In: *Realenzyklopädie des klassischen Altertums* (RE), 2. Reihe, Band VIII, 1958, Sp. 2542-57.

Die Einordnung des Victoriaten in das römische Münzwesen ist immer noch umstritten und wird es angesichts der verworrenen Überlieferung wohl auch noch längere Zeit bleiben. Wie bei der RE üblich, gibt der Vf. daher eine begrüßenswerte, wenn auch knappe Übersicht des gegenwärtigen Forschungsstandes, ohne selbst eine Lösung vorzulegen. Nach z. T. berechtigten Zweifeln an den von Sydenham u. a. auf Grund von Monogrammen angenommenen Prägestätten entscheidet sich G. anhand der von Thomsen, *Early Roman Coinage* I, 1957, zusammengestellten Schatzfunde dafür, daß der V. vor 216 und vor dem Denar eingeführt wurde und um die Mitte des 2. Jh. wieder verschwand, um dann um 100 v. unter der offiziellen Bezeichnung Quinari wiederzukehren. Ob das neue Nominal freilich auf römisches Experimentieren zurückgeht, erscheint fraglich; es hat vielmehr den Anschein, als ob seine Einführung eine bewußte Maßnahme im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur griechischen Welt und deren Währung darstellt. Leider geht der Vf. auch nicht auf die epigraphischen Zeugnisse ein, u. a. etwa B. Keil, *ZfNum.* 32, 1920, S. 47 ff. Inzwischen hat überdies H. Mattingly jun., NC

1957, S. 97 ff., gewichtige Gründe dafür beigebracht, daß der V. erst ca. 194 anzusetzen ist, eine Ansicht, die auch jetzt durch die Münzen des Koinon der Epiroten 234/33-168 v. bestätigt wird, vgl. Rez. in «Die antiken Münzen von Epirus» I, 1961 (im Druck). Bei der Frage nach den möglichen Vorbildern des V.-Typus erwähnt G. auch die sog. thessalischen Doppelviktoriaten (vgl. diese *Ztschr.* 35, 1959, S. 61 ff.), die aber schon deshalb für G. und Thomsen wegfallen müssen, weil sie erst nach 196 geprägt wurden. Der eichenbekränzte Kopf auf der Vs. muß als Zeus (Zeus Naios) angesprochen werden, nicht als Poseidon, da es m. W. keinen Poseidon mit Eichenkranz gibt. Ob das Münzbild des V. überhaupt auf ein Vorbild zurückgeht, bleibt wohl ungewiß, wie auch G. feststellt (vgl. aber Mattingly a. a. O.). Vielleicht spielte die von Hieron II. gestiftete Victoria-Statue im Tempel des Jupiter Capitolinus (Liv. 22, 37) eine Rolle dabei. – Sp. 2548. 2555 muß es statt Robertson heißen: E. S. G. Robinson. P. R. Franke.

Maria R. Alföldi. Zu den Militärreformen des Kaisers Gallienus. In: *Limesstudien*. 3. Intern. Limeskongreß Rheinfelden 1957 (1959), S. 13-18.

Der als Vorbericht gedachte Vortrag befaßt sich mit den bekannten Legionsantoninianen des Gallienus. In ihnen spiegelt sich nach Meinung der Vfn. die viel diskutierte Heeresreform des Kaisers wider, die die Grundlagen für das römische Heer des 4. Jhs. legte. Die unaufhörlichen Kämpfe mit den von allen Seiten anstürmenden Barbaren zwangen Rom, nunmehr dauernd ein zentral gesteuert und möglichst bewegliches Heer in Bereitschaft zu halten, das sich aus Vexillationen der einzelnen in den Provinzen des Reiches stationierten Truppenkörper zusammensetzte. Das unterschiedliche Vorkommen dieser Antoniniane in den Schatzfunden Pannoniens sowie historische Gründe erlauben eine Datierung dieser Stücke auf 259/260 und zugleich die Rekonstruktion eines bisher nicht erfaßbaren Einfalles germanischer Stämme aus dem Karpathenbecken, dessen Stoßrichtung über Budapest-Laibach-Triest auf die Poebene zielte und der, parallel zum Alemanneneinfall von 259 nach Oberitalien unternommen, erst vor den Toren Mailands abgefangen werden konnte. Die Masse der Legionsantoniniane wurde bisher in Norditalien und Südwestpannonien gefunden, wo damals das mobile Heer des Gallienus zum Schutze Italiens stand. Sie stellen gleichsam den nach jedem Siege wiederholten persönlichen Dank des Kaisers an dieses Heer und seine Einheiten dar, deren Pietas und Fides das Ansehen und damit die Existenz des Herrscherhauses bewahrt hatten, wobei die Begriffe Fides und Pietas auf den Münzen (und in Inschriften) nicht mehr wie früher die Loyalität in einem Bürgerkrieg, sondern nunmehr im Kampf mit auswärtigen Feinden festhielten. – Angesichts der Wichtigkeit des Fragenkomplexes ist eine baldige Vor-

lage der in Aussicht gestellten größeren Untersuchung mit den Belegen – darunter 26 zumeist unpublizierte pannonische Schatzfunde – sehr zu wünschen.

P. R. Franke.

W. Hess. Der Marburger Pfennig. Ein numismatischer Beitrag zur hessischen Landesgeschichte, S. A. aus «Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte» 1958. 35 Seiten, 1 Tafel, 1 Landkarte.

Untersuchung und bis jetzt noch nicht unternommene Zusammenstellung der Marburger Münztypen im Mittelalter, deren der Verfasser 18 verschiedene ermittelte. Er hat interessanterweise dargestellt, wie sich die Grenzlage Marburgs zwischen West- und Mitteldeutschland (dem Kölner, dann Aachener Pfennig und dem mitteldeutschen Brakteaten) auf den Marburger Geprägen eindrücklich dokumentiert. E. B. C.

Elisabeth Nau. Gold und Silber, geprägt für Württemberg. Jubiläumsschrift zum 75jährigen Bestehen der städtischen Sparkasse und Girokasse Stuttgart. 1959. 77 Seiten Text, 80 Tafeln mit Katalog. Im Handel nicht erhältlich.

Eine knapp gefaßte württembergische Münzgeschichte, die nicht nur das Wesentliche bringt, sondern die auch in prägnanter Weise die kunsthistorische Bedeutung und Einordnung der Münzen und Medaillen Württembergs im Laufe von mehr als zwei Jahrtausenden beleuchtet. Ein wertvolles Literaturverzeichnis ist beigegeben. Den ganz besonderen Reiz dieses Buches bilden die Tafeln, fast durchwegs Vergrößerung von Münzen und Medaillen des württembergischen Gebiets von den Kelten bis zum Schiller-Fünfmarkstück von 1955; einige dieser Tafeln sind wohlgelungene Buntpotos: sie zählen unserer Meinung nach zum Besten, was auf diesem Gebiet in den letzten Jahren veröffentlicht worden ist. Wir drücken nur unser Bedauern darüber aus, daß dieser Band nicht allgemein zugänglich gemacht wurde, was gerade im Hinblick auf die zahlreichen Württemberg-Sammler von großem Nutzen gewesen wäre. E. B. C.

P. Berghaus. Kleine Corveyer Münz- und Geldgeschichte. S. A. aus Zehn Jahre Museum und Kunstausstellung in Corvey. 1958. 1 Tafel.

Erst vor kurzem kam uns diese ausgezeichnet abgefaßte Miniatur-Münzgeschichte der reichhaltigen Prägung der Abtei Corvey in Westfalen in die Hände. Wieder einmal gelingt es dem Verf., in wenigen Seiten wirklich Wesentliches zu bringen. E. B. C.

S. R. Mort. Coins of the Hapsburg Emperors and related issues 1619–1919. 177 Seiten, eine Münzzeichentafel. Melbourne 1959.

Der Versuch, die Münzprägung der Habsburgermonarchie nach Münzstätten und Münzzeichen zu ordnen, ist weder neu noch originell (Miller von Aichholz; Cejnek), aber vielleicht für das

angelsächsische Sprachgebiet ganz nützlich. Die beigegebene historische Übersicht von wenigen Seiten kann naturgemäß selbst bescheidene Ansprüche nicht befriedigen. Auch sollten prinzipiell solche Arbeiten nicht herausgegeben werden ohne einige Tafeln mit den hauptsächlichen Münztypen.

E. B. C.

Bruno Dorfmann. Das Umlaufgebiet der Lauenburger Münzen. S. A. aus «Lauenburgische Heimat», Juli 1959.

Der Verf. unternimmt es, aus Münzfunden und anderen Dokumenten Schlüsse für die lauenburgische Geldgeschichte zu ziehen. Hervorgehoben sei, daß auch einmal bei einem neuzeitlichen Thema (es handelt sich hier um die Hauptsache um Prägungen des 17. Jahrhunderts) die Münzfundevidenz mit Erfolg ausgewertet werden kann. Eine Tafel mit Haupttypen hätte den Inhalt sicher gut verdeutlicht.

E. B. C.

F. Wielandt. Neue Funde und Beobachtungen zu Neufahrers Ottheinrichmedaille. Mitt. des Hist. Vereins der Pfalz 58 (1960), 267.

Beschreibt zunächst zwei Gußexemplare der Medaille von L. Neufahrer auf den berühmten Pfalzgrafen (Habich 1405) in Speyer und Karlsruhe, die eine im Sandguß-, die andere im Massegußverfahren hergestellt.

Von der gleichen Medaille gibt es auch geprägte Exemplare, Originale (Berlin, München) und Neuschläge der Bildnisseite, von dem heute noch erhaltenen Vorderseitenstempel im Karlsruher Münzkabinett. Medaillenstempel der Renaissance gehören zu den großen Raritäten. H. C.

J. Jantzen. Unbekannte Arbeiten des «Meisters mit dem Blattfries» und seines Kreises (II). Zeitschrift für Kunstwissenschaft 14 (1960), 19.

Nachträge zu dem hier angezeigten Aufsatz: ein Original-Buchsmodell mit Putten, und Ableitungen seiner Vorbilder auf einer Kanne und auf Taufmedaillen, die späteste 1725 datiert: sie zeigt, daß diese Renaissancevorbilder bis in den Spätbarock beliebt waren. Der Verfasser lokalisiert den Blattfriesmeister nach Augsburg. H. C.

Lothar Frede. Leonhard Posch, ein Reliefbildner der Goethezeit. Zeitschrift für Kunstwissenschaft 12 (1958), 179.

Schöne Würdigung eines wenig bekannten Meisters, der fast ausschließlich Porträtplaketten schuf. Geboren 1750 im Zillertal, wurde er unter Erzbischof Sigismund von Schrattenbach in Salzburg beim Bildhauer J. B. Hagenauer ausgebildet, verlor aber, wie Mozart, seinen Posten unter Hieronymus von Colloredo. In Wien mußte er sich wegen einer Krankheit ganz dem Bossieren von Wachsplaketten und dem Fertigen von Gipsmodellen zuwenden, in dem er unbestritten Meister wurde, besonders seit seiner Übersiedlung

nach Berlin 1804 bis zu seinem Tode 1831. Posch schuf viele Hunderte von Bildnisplaketten von Zeitgenossen, die als Vorbilder für Porzellan- und Eisengußplaketten dienten. Höhepunkte sind die beiden Mozartbildnisse, die einzigen lebenswahren Reliefporträts des Komponisten (1788) und das Altersporträt Goethes (1827). Posch hat, wohl unter stärkerem Einfluß der Wiener Hofmedailleure (Kraft, Donner, Widemann) als der Verfasser glaubt, eine spätbarocke Sensibilität in den Klassizismus herübergetragen, die ihn davor bewahrte, ganz in das Fahrwasser der Berliner Nüchternheit wie z. B. der jüngere H. F. Brandt zu geraten.

Der gesamte Nachlaß des Künstlers befindet sich im Berliner Münzkabinett. Man ist L. Frede dankbar, auf die Bedeutung von Posch hingewiesen zu haben und man wäre froh, das Gesamtwerk publiziert zu sehen, das auch eine bedeutende Porträtgalerie der Zeit von 1775–1830 zu sein verspricht.

H. C.

F. Wielandt. Fichtestiftung und Fichtemedaille. S. A. aus Festschrift Dr. Eberhard Knittel, Karlsruhe 1959. 29 Seiten, 1 Tafel.

Interessanter Überblick über den Werdegang einer bekannten Preismedaille sowie ein Verzeichnis von deren Trägern.

E. B. C.

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Aesch (Baselland). Bei der durch das Kantonsmuseum Baselland durchgeführten Grabung auf dem Areal der römischen Villa bei der Buchbinderei G. Varni wurden folgende Münzen gefunden: 1 Tetricus pater (?), barbarischer Antoninianus, mit stark an Postumus erinnerndem Profil, Rv. Stehende Figur [...] A]VG; 1 Claudius Gothicus, Antoninianus, Rv. FIDES [EXER] C [I]; i.F.r.P, Fides mit 2 Feldzeichen, wovon eines schräg gestellt (RIC 36 var.); 1 Claudius Gothicus als Divus, Antoninianus, Rv. Altar (RIC 259); 1 Antoninianus, unkenntlich, 3. Viertel des 3. Jahrh.

Der Redaktion vorgelegt.

Agno (Ticino). Im Museo Plebano di Agno liegen «monete romane dell'imperatore Gallieno, rinvenute nel secolo scorso in un vaso di terracotta in località Sasselli di Agno».

Giov. Boffa: Inventario del Museo Plebano di Agno, Bollettino storico della Svizzera italiana, vol. LXXII, fasc. I, p. 41.

Altendorf (Schwyz). Vor der Kirche wurde 1960 ein römischer As des frühen 1. Jh. n. Chr. gefunden: Augustus oder Tiberius?, barbarischer Stil, wohl gallischer Herkunft, barhäuptiger Kopf linkshin, Schriftspuren, Rv. völlig korrodiert.

Dem Schweiz. Landesmuseum vorgelegt.

Attiswil (Solothurn) siehe S. 102.

Augst (Baselland) siehe S. 102.

Baden (Aargau). Prüfgrabung der Museumskommission zwischen dem Bahnareal und dem Verwaltungsgebäude der Nordostschweizerischen Kraftwerke. Unter einer 50 cm starken Deponie und einer Humusschicht stieß man auf eine Setzung aus großen Rollsteinen mit römischen Legionsziegeln, darunter lag eine mit Bollensteinen

und Steinplatten ausgekleidete Abfallgrube; außerhalb der Grube wurden zwei römische Münzen aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. gefunden und in derselben Schicht auffallenderweise ein Steinbeil.

Notiz (signiert bg.) im Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich, 16. Sept. 1960, Nr. 218, 14. Blatt.

Basel, Elisabethenstraße, vor dem Gebäude der Ersparniskasse, 30. August 1960: Fünf römische Kleinbronzen aus der Zeit von ca. 335–338, sämtliche mit Rv.-Typus GLORIA EXERCITVS, Labarum zwischen zwei Kriegern: Constantinus I., Lugdunum, mit dem Christogramm im Labarum (sehr frühes Vorkommen; Voetter 58), derselbe: Mzst. Aquileia, Labarum mit Kranz (Voetter 43); Constantinus II. Aug., Constantina-Arelate, Labarum mit X (Voetter 52), Constantius II. Aug., Lugdunum, Labarum mit Y (Voetter 7 var.), derselbe, Treveri?, Labarum mit O (cf. Voetter 18 bis 23).

Der Redaktion vorgelegt.

Bern-Bümpliz siehe S. 102.

Børkop Mølle, zwischen Vejle und Fredericia, Jütland. Ein dort 1909 gefundener Münzklumpen wurde im Nationalmuseum zu Kopenhagen aufgelöst und ergab 317 Taler des 17. Jahrh.: aufgelöst und ergab 317 Taler des 17. Jahrh.: Dänemark, Schweden, Niederlande, England, Frankfurt, Oesterreich, Polen. Im Kern des Klumpens lagen, in Papier eingewickelt, 5 Goldmünzen: Spanien (wohl spanische Niederlande?): Doppeldukat um 1500, Niederlande: Doppeldukat 1657 und 3 einfache Dukaten.

Berlingske Tidende, Kopenhagen, 2. Nov. 1960.

Bredgar (Kent). Beim Erdaushub für die Fundamente eines Hauses wurde ein Schatz von 34